

Wittgensteiner Zeitung

ersch. täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Kioske: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Harburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. Postfach Nr. 404 49 Amt Kbln.

Nummer 57

Erstausgabe Nr. 1

Laasphe, Montag den 9. März 1931

56. Jahrgang

Ostnot und Agrarnot.

Von Professor Dr. Kurt Ritter.

Die agrarpolitischen Maßnahmen sind in der Nachkriegszeit Gegenstand lebhafter Diskussion gewesen. Aber wohl noch nie ist in den letzten Jahren der Kampf um agrarpolitische Neueregungen so heftig gewesen wie gegenwärtig um die Gesetzentwürfe, die das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft dem Reichstag vorgelegt hat. Der tiefere Grund hierzu liegt in der allgemeinen Wirtschaftskrise, welche durch ein Arbeitslosenheer von fünf Millionen erschütternden Ausdruck findet. Allen Wirtschaftsklassen geht es schlecht. Die Hilfe, die man der Landwirtschaft zuteil werden lassen will, hat wiederum vielfach Sorgen nach sich gezogen, daß für die Landwirtschaft mehr geschähe, als angesichts der wirtschaftlichen Interessen der anderen Berufsstände verantwortet werden könne. Der alte Streit um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft und des Außenhandels ist neu entbrannt.

Leider ist im Kampf der Meinungen in den letzten Wochen allzu oft außer acht gelassen, die Ursachen der deutschen Ostnot zum Ausgangspunkt für die Beurteilung der zu ergreifenden Maßnahmen zu nehmen. Eine erfolgversprechende Agrarpolitik kann aber nur getrieben werden, wenn man nicht einfach an die Erscheinungen der Krise anknüpft, sondern sich zum Ziele setzt, die Ursachen der Ostnot zu beseitigen. Wäre dies immer geschehen, so hätte beispielsweise der leidige Streit darüber, ob Schutzzölle oder Förderung der Qualitätserzeugung oder Besserung der Absatzorganisation im Vordergrund zu stehen hätten, niemals entbrennen können.

Bei genauerer Ueberlegung zeigt sich, daß einerseits allgemeine agrarpolitische Maßnahmen zur Erörterung stehen, welche der gesamten Landwirtschaft Deutschlands dienen sollen. Außerdem ist aber vorgesehen, durch besondere Mittel der Landwirtschaft des deutschen Ostens zu helfen. Diese letzteren Bemühungen kann man nicht schlechthin als allgemeine agrarpolitische Maßnahmen bezeichnen. Ihnen kommt eine spezielle Bedeutung zu. Ihr Ziel ist, die Wirtschaft im deutschen Osten wieder lebensfähig zu gestalten. Nur weil der Osten vorwiegend agrarisch Charakter trägt, wird oft vergessen, daß es sich hier um ein Gebiet handelt, in dem die Sicherung nationaler Lebensbedürfnisse im Vordergrund steht. Der deutsche Osten ist durch den großen Gebietsverlust im Vergleich mit der Vorkriegszeit strukturell tief eingegriffen, nachteiligen Wandlungen unterworfen. Die Standortverhältnisse in der Industrie, die vorwiegend nach den großen Rohstoffgebieten zugeht, hat sich in der Nachkriegszeit verschlechtert. Durch den Verlust der industriellen Rohstoffbasis im Oberhiesigen wird sich diese Tendenz für die Ostprovinzen besonders fühlbar machen.

Die Osthilfe muß zur Aufgabe haben, den aus diesen strukturellen Wandlungen erwachsenden Schwierigkeiten zu begegnen. Der Osten muß nicht nur mit dem übrigen Reich wieder in engere wirtschaftliche Fühlung kommen, sondern auch die besonderen Erschwernisse, die gerade ihn betreffen, überwinden können. Das ist der eigentliche Sinn der Osthilfe. Eine Umschuldung allein nützt weder der Landwirtschaft, noch dient sie der Sicherung des Ostens für das gesamte Reich, sofern nicht die wirtschaftliche Rentabilität wiederhergestellt ist. Dieserhalb kommen aber nicht nur spezielle Hilfsmittel für den Osten in Frage; auch die allgemeinen agrarpolitischen Maßnahmen müssen in tunlichst umfangreicher Weise zur Besserung der agraren Rentabilitätsverhältnisse im Osten beitragen. Sicherlich sind die Möglichkeiten jeder Agrarpolitik begrenzt. Der Festigung der deutschen Landwirtschaft kommt aber so große volkswirtschaftliche und nationale Bedeutung zu, daß mit allen verfügbaren Kräften unterstützend eingegriffen werden muß. Sicherlich ist auch die Förderung des deutschen Exports erwünscht. Aber man muß doch bei Abwägung der verschiedenen Interessen sich klar gegen die vielfach bestehende Exportpsychose wenden, welche die Möglichkeiten des deutschen Exports auf den internationalen Märkten gewaltig überschätzt. Wie für andere europäische Länder, die vielfach folgerichtiger vorgehen, gilt auch für Deutschland, daß die Sicherung vermehrter Absatzmöglichkeiten für das deutsche Exportprodukt im Inlande so bedeutungsvoll ist, daß ihr auch im Gesamtinteresse unbedingt Rechnung getragen werden muß.

Verschuldung der Landwirtschaft.

Auch im vergangenen Jahre ist die Verschuldung der Landwirtschaft wesentlich, und zwar um rund 30 Millionen Mark gestiegen. Das ist um so bedauerlicher, als der allgemeine Preissitz für landwirtschaftliche und teilweise auch industrielle Verbrauchsgüter eine wesentliche Erhöhung des Realwertes der Schuldenlast der Landwirtschaft bedeutet. Bei wesentlich verminderter Einnahme für die erzeugten landwirtschaftlichen Waren ist die Last aus den früheren Jahren abgeschrieben. Infolge des gestiegenen Realwertes der Schulden und der jährlichen Zinsleistung ein wesentlicher zusätzlicher Gewinn ausbleibt.

Diätenfragen im Reichstag.

Die Bezüge der Abgeordneten. — Weitere Kürzung beantragt.

Berlin, 7. März.

Reichstagspräsident Loebe eröffnet die Reichstagsitzung um 10 Uhr. — Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushalts des Reichstages.

Die Aufwandsentschädigungen für die Reichstagsabgeordneten betragen mehr als vier Millionen Mark. Der Präsident des Reichstages erhielt bisher Aufwandsgehälter, die das Vierfache der Aufwandsentschädigungen der Abgeordneten ausmachen. Er soll von jetzt an nur noch den doppelten Betrag erhalten. Neuanforderungen werden für das Neubeziehen der Sessel im Sitzungssaal des Reichstages 8000 Mark.

Abg. Dr. Weber (Staatsp.) begründet den damit verbundenen Antrag der Staatspartei, der eine Klarstellung von Art und Umfang der wirtschaftlichen Tätigkeit der Abgeordneten erreichen will. Angehörigkeitspflicht soll für den Abgeordneten sein jede Unternehmertätigkeit für eigene oder fremde Rechnung, jede Stellung als Vorstandsmitglied einer privaten oder öffentlichen Erwerbsgesellschaft, als Syndikus, Sekretär oder sonstiger Leiter eines Interesses, Fach- oder Berufsverbandes, insbesondere auch jede regelmäßige Schiedsrichter- und Gutachtertätigkeit für bestimmte Verbände oder Firmen sowie jedes Aufsichtsratsmandat.

Der Redner führt zur Begründung des Antrages aus, es müsse endlich einmal durch völlige Klarstellung dem Gerede von der Korruption im Reichstage ein Ende gemacht werden.

Abg. Holzamer (Wirtschaftsp.) beantragt, die Mittel für die Neubeziehung der Reichstagsseessel um 2000 Mark zu erhöhen und den Mehrbetrag den Summen zu entnehmen, die durch Abwesenheit von Abgeordneten eingespart werden.

Abg. Heinig (S.) begrüßt den Antrag Weber. Der Reichstag müsse durch Klarstellung der Verhältnisse den Korruptionsgefahren ein Handwerk legen.

Der Antrag Holzamer (Wirtschaftsp.) wird angenommen.

Der Antrag Dr. Weber (Staatsp.) wird dem Ältestenrat überwiesen, ebenso ein Antrag Döbrich (Landv.) auf

Kürzung der Abgeordnetenlöhne.

Darnach sollen alle Diäten um weitere 10 Prozent gekürzt werden, die der Abgeordneten in Beamtstellung um 10 Prozent darüber hinaus, die der in Berlin ansässigen Abgeordneten um weitere 10 Prozent. Wenn der Reichstag nicht tagt, so sollen die Diäten für die Sitzungsfreie Zeit um die Hälfte gekürzt werden.

Der Haushalt des Reichstages wird in zweiter Lesung bewilligt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über die Entschädigung der

gewerbmäßigen Stellenvermittler.

Der Sozialpolitische Ausschuss hat die Regierungsvorlage vollständig umgestaltet und im Sinne volksparteilicher Anträge bestimmt, daß die Stellenvermittler für Haus- und Gastwirtschaften die Wahl haben, ob sie den Betrieb bis zum Lebensende des Inhabers fortführen oder ihn gegen Entschädigung aufgeben wollen.

Abg. Frau Runert (S.) beantragt im Gegenzug zur Ausschussfassung die Aufhebung aller Betriebe der gewerbmäßigen Stellenvermittler gegen Entschädigung. Durch gewissenlose Vermittler weiblichen Personals werde geradezu ein Handel mit Menschenfleisch getrieben.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Abstimmung wird vertagt.

Am 11 Uhr vertagt sich das Haus auf Donnerstag, 3 Uhr: Zweite Beratung des Hausgesetzes des Reichsarbeitsministeriums.

Rheinische Bischöfe und Nationalsozialisten

Eine Erklärung des Episkopats der Kölner Kirchenprovinz. Köln, 7. März. Die Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz veröffentlichen eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Außerordentlich bedenklich ist auch der Rückgang der Bodenpreise, der eine natürliche Folge der Unrentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe ist; denn automatisch steigt hierdurch der Prozentsatz der Verschuldung. Die Überwindung der Zahlungsschwierigkeiten durch vorübergehende Kreditaufnahme wird erschwert und die Gefahr der Leber- und Verschuldung mit nachfolgender Zwangsversteigerung rückt für Hunderttausende von an sich gesunden Betrieben in greifbare Nähe.

Der Preissturz und der sinkende Bodenwert haben im Laufe des Jahres 1930 in wesentlich stärkerem Umfange den Schulden- und Zinsendruck verschärft, als die veröffentlichten Verschuldungsziffern es zeigen.

Die Erwartung, daß es den Führern der Hitler-Bewegung bald gelingen werde, ihre Ziele und Grundgedanken zu entwickeln und so zu klären, daß sie zu begründeten Mißverständnissen oder zu Bedenken bei gläubigen Katholiken keinen Anlaß mehr gäben, hätten sich nicht erfüllt, ebenso wenig auch die Hoffnung, daß manches Beklagenswerte im Auftreten nationalsozialistischer Vertreter, nicht zuletzt in der Sprache ihrer Presseorgane sich als vorübergehende Erscheinung erweisen würde. Auch die Stellungnahme der Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns hätte die verantwortlichen Führer der Bewegung nicht dazu vermocht, die der katholischen Glaubens- und Sittenlehre widersprechenden Rundgebungen aus ihren eigenen Reihen klar und eindeutig abzulehnen. Deshalb riefen die Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz die ihnen unterstellten Gläubigen mit aller Eindringlichkeit zu neuem ernstem Befinnen auf. Niemals dürfe man sich, auch nicht im Kampfe gegen Unrecht, Unwahrheit und Gewalttat zu Formen der Abwehr hinreißen lassen, die mit den christlichen Sittengeboten nicht vereinbar seien.

Die Erklärung ist unterzeichnet vom Kardinal Schulte und den Bischöfen von Münster, Osnabrück, Trier und Limburg.

Der Reichskanzler an die Jugend.

Gegen das Berechtigungsunwesen und die Tribulation.

Berlin, 9. März.

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Deutschen Studentenwerks e. V. fand am Sonntag im Reichstag eine stark besuchte Rundgebung statt. Nach Uebermittlung der Grüße des Reichspräsidenten hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine Ansprache,

in der er die Not der Jugend als die Tragik der deutschen Gegenwart

bezeichnete. Unter den Möglichkeiten der Hilfe stehe in erster Linie den Kampf gegen das Berechtigungsunwesen. Es sei ein Umding und der Ausdruck einer ungeordneten Uebererschätzung des intellektuellen Wissens, wenn für immer neue Berufe höhere oder gar Hochschulbildung verlangt werde. Der Kanzler richtete an alle amtlichen Stellen und an die Führer des Wirtschaftslebens den dringenden Appell, die jungen Menschen auch ohne Berechtigungschein nach ihren Fähigkeiten in das tätige Leben einzuführen und ihnen Aufstiegsmöglichkeiten zu geben. In der Ueberfüllung der Berufe liege einer der Gründe für den Radikalismus.

Leider bestiehe in der ganzen Welt wenig Verständnis dafür, was es für eine Nation bedeute, wenn sie sich durch zwei Generationen hindurch mit schweren Kriegsschulden belastet fühlt.

Curtius beim Reichspräsidenten.

Bericht über die Wiener Reise.

Berlin, 8. März. Reichsaußenminister Dr. Curtius und Staatssekretär Dr. Winter erstatteten dem Reichskanzler Bericht über den Verlauf der Beratungen in Wien. Im Anschluß hieran hielt am Nachmittag der Reichsaußenminister des Auswärtigen dem Herrn Reichspräsidenten Vortrag über das Ergebnis der Verhandlungen mit der österreichischen Bundesregierung.

Im Laufe der nächsten Woche wird das Reichskabinett zu dem Bericht des Reichsaußenministers über die Wiener Reise Stellung nehmen.

Geringere Einnahmen der Post.

Ein Bericht Schäfers. — Die Arbeitsbeschaffung.

Berlin, 8. März.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost verabschiedete nach zweitägiger Aussprache den Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1931. In einem Ueberblick über die augenblickliche Verkehrs- und Finanzlage der Deutschen Reichspost, den Reichspostminister Dr. Schäfer gab, wurde darauf hingewiesen, daß die Verkehrsabgaben im Januar gegenüber dem starken Weihnacht- und Neujahrsverkehr durchweg niedriger liegen.

Für das ganze Rechnungsjahr 1930, das am 31. März 1931 abschließt, ist mit einem Einnahmeausfall von 120 Millionen zu rechnen. Statt der veranschlagten Einnahmen von 2340 Millionen Reichsmark wird aller Voraussicht nach nur eine Einnahme von 2220 Millionen Reichsmark erzielt werden.

Der Nachtrag zum Rechnungsjahr 1930 schlägt zur Abdeckung dieses Einnahmeausfalles für verbundene Ausgaben eine Anleihe von 50 Millionen Reichsmark vor. Beim Ausgabenetat für 1931 wurden im allgemeinen Wirtschaftsinteresse mindestens die gleichen Umsätze wie im ursprünglichen Voranschlag für 1930 vorgezogen. Das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm ist als eine einmalige Aktion anzusehen. Doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Mittel für das Arbeitsbeschaffungsprogramm noch nicht voll verbraucht sind und Lieferungsverträge noch laufen, so daß von selbst ein gewisser Ausgleich für beide Jahre eintritt.

Die Gesamtsumme der der Wirtschaft zuzuführenden Aufträge wird sich ungefähr auf etwas über 400 Millionen Reichsmark halten. Die Ablieferung an das Reich befristet

Mutterglück

Roman von Jutta Kraft-Zerbst.

71

Dann stellte sich die alte Frau dem Gericht. Die Mutter wurde freigesprochen. In dem vom Publikum dichtgedrängten Gerichtssaal brach ungeheurer Jubel bei diesem Urteil aus. Nicht einer war, der diesem nicht zugestimmt hätte.

Was sagen Sie dazu, Herr Richter? Diese Frau war eine Mörderin, und doch war die allgemeine Sympathie und Teilnahme auf ihrer Seite. —

Der Landgerichtsrat hatte bewundernd an dem beseelten Gesicht Hannelores gegangen, das alle Empfindungen so deutlich widerspiegelte. In seinem Herzen wurde es weit und warm. In Verständnis und Entzücken schlug es der Frau zu, die neben idealem Künstlergeist auch edle Menschenliebe verband, die über alles Gemeine, Niedrige, Haß- und Rachgütige triumphierte, die, wo mancher nur Schmutz sah, noch nach Perlen suchte. Er senkte leuchtend seine Blicke in die ihren:

„Gnädige Frau sehen tief und klar in die verworrenen Menschenverhältnisse. Sie suchen zu verstehen und damit zu vergehen. Und doch müssen gnädige Frau zustimmen, daß es oft unendlich schwer ist, das Gerechte von dem Schein des Niedrigen zu unterscheiden.“

Auch wir Richter befinden uns oft in solcher Lage. Hören wir diese Partei, so ist das Recht auf ihrer Seite; spricht und verteidigt sich die andere, so sinkt die Waagschale zu ihren Gunsten. In solchen Fällen, wo Gefühl und Verstand uns im Stich lassen, da, gnädige Frau, tritt der Buchstabe des Gesetzes ein, und auch diesem vertragen wir noch immer den Geist der Humanität einzuhängen. Handelt es sich ja doch immer um Ehre und Leben, die beiden höchsten Güter des Menschen. Aber Sie haben recht, gnädige Frau, immer ist die Triebfeder zu einer Handlungsweise als Maßstab für ihre Strafbarkeit anzulegen. Auf diesem Grundsatze steht ja auch unsere heutige Rechtspflege, wie das von Ihnen angeführte Beispiel beweist. Aber die Menschen untereinander selbst, die öffentliche Meinung, sind oft hartherziger und grausamer als Richter und Gesetz. Sie verurteilt den Fehlenden und läßt ihn nicht wieder zu Gnaden kommen, anstatt ihm die Hände zu reichen, damit der Gestrauchelte sich dann emporrichte. Wir Richter sehen die höchsten Höhen und die tiefsten Tiefen in der menschlichen Natur, und fast immer sind es die beiden Dämonen Liebe und Haß, die die Menschen auf Irrwege führen.

„Berehrter Herr Kollege,“ nahm da der Richter Riffert das Wort, „lassen wir doch diese tief sinnigen Probleme heute ruhen und lösen wir sie an anderer Stelle. Unter diesem freundlichen Dache, in der erfreulichen Gegenwart der lieb-reizenden Gemahlin unseres Kollegen, laßt uns anstoßen auf die dämonische Macht der Liebe und die Verkörperung derselben, — auf die schöne Frau.“

Er erhob sein Glas huldigend gegen Hannelore, der diese Ablenkung des sie ergreifenden Gespräches auf die Schmeicheleien sehr unsympathisch war. Doch hell klangen die Gläser aneinander, und Armin drückte sein Weib, das ihm noch nie so reizumfließen schien, fast heftig an sich.

Hannelore war dieses in Gegenwart der Herren peinlich. Es war ihr, als sei sie ein schönes Schaustück, mit dem man prahlen und prunken wolle. Sie verlangte aber danach, in ihrem innersten Wesen verstanden zu werden. Das Interesse für den Beruf ihres Gatten war in ihr heute geweckt und sie nahm sich vor, künftighin ihrem Manne mehr Verständnis entgegenzubringen.

In Armins Herzen aber war bei Hannelores eifrigem Eingehen auf das sie sonst langweilende Gespräch Befremden aufgefaßt. Weshalb überwand sie sich heute in Gegenwart seiner Freunde so außerordentlich? Er sah in das erregte Gesicht seines Weibes und verfolgte argwöhnisch das herzliche, lebenswürdige Gespräch, das sich nun entspannt. Hannelore befaß jene warme, natürliche Herzlichkeit, die so leicht die Herzen, die sich nicht absichtlich diesem Zauber verschlossen, umstrickt.

„Wenn ich mich nicht sehr täusche, gnädige Frau, so

müssen Sie einen wunderbaren, glückenreichen Sopran besitzen.“ lenkte da Armin Störck das Gespräch wieder auf das Persönliche.

Dieser lag ganz im Banne der schönen Frau, die so kinderhaft zart und doch schon so frauenhaft gereift erschien.

Diese Mischung, die so überaus gefährlich für ein Mannesherz war, besonders für einen Mann in dem Alter des Landgerichtsrates, da man schon bald nicht mehr an die alte süße Weise der Liebe glaubte. Wenn da Schelm Amor noch seinen losen Pfeil abschleift, so schmerzt die Wunde besonders heftig.

Armin schnitt die gegenseitige Versicherung seiner Frau mit den Worten ab:

„Ja, meine Herren, meine Frau hat eine vollendet schöne Stimme. Alle Mäusen haben bei ihr Pate gestanden,“ fügte er scherzend hinzu.

„Wahrhaftig,“ stimmte der Landgerichtsrat zu, „und sie haben nicht gefargt.“

Hannelore, die Herren hörten gern ein Lied von dir, und auch ich würde mich freuen. Sing uns dein Rosenlied. Meine kleine Frau besingt nämlich ihre Lieblingsblumen in allen möglichen Liedern und Dichtungen,“ wandte er sich an seine Kollegen. „Text, Komposition — alles ihr geistiges Eigentum.“

„Höre auf, du Renommist,“ der Richter erhob wie abwehrend die Hände. „Vor so viel Vollkommenheit graut ja selbst den Göttern. Du machst uns arme Junggefallen schwindelnd vor so viel Tugenden in einer Frau.“

Hannelore mußte über das komische Gebahren des steifen Herrn hellauflachen.

„Na, wenn die Herren die Rehrseite dieser Tugendgöttin kennen lernen wollen, dann fragen und hören Sie nur meines Mannes Mutter, dann wird die hohe Piefdestal, auf den Sie mich stellen, schmählich zusammenbrechen,“ sagte sie heiter.

„Da wäre ich begierig,“ sagte interessiert der Landesgerichtsrat.

Auch Armin wollte das nun einmal angeschnittene, ihm peinliche Thema scherzhaft behandeln. So entgegnete er anscheinend amüsiert:

„Für meine Mutter ist meine kleine talentvolle Frau das nützlichste Geschöpf unter der Sonne. Alle diese Künste nennt sie „Zeitdiebstahl“, immer sachlich als Justizratsgattin. Mein Weibchen fällt nämlich nicht in Ohnmacht, wenn auf den eben polierten Fußboden ein regenfeuchter Schuh tritt, oder an der äußersten Spitze der Verzierung des Speiseschranks ein Staubatom liegen geblieben ist. Sie leidet es auch, daß Flid und Flod ein Stück Papier als Streitoobjekt behandeln, und da dieses seine Existenzberechtigung in diesem Hin und Wider nicht behauptet, so sieht die Viele manchmal wie ein Schlachtfeld aus. Meine Mutter hat sie einmal nach einem solchen erbitterten Gefecht betreten und seitdem ist meine Frau ein verlorenes Geschöpf in ihren Augen. Sie sehen, meine Herren, die Hausfrauentugenden, die eine Frau erst zur „Frau“ erheben, gehen ihr vollständig ab.“

Scherzhaft hatte Armin das Gespräch angefangen, doch gegen seinen Willen hatte sich wieder der bittere Unterton eingeschlichen.

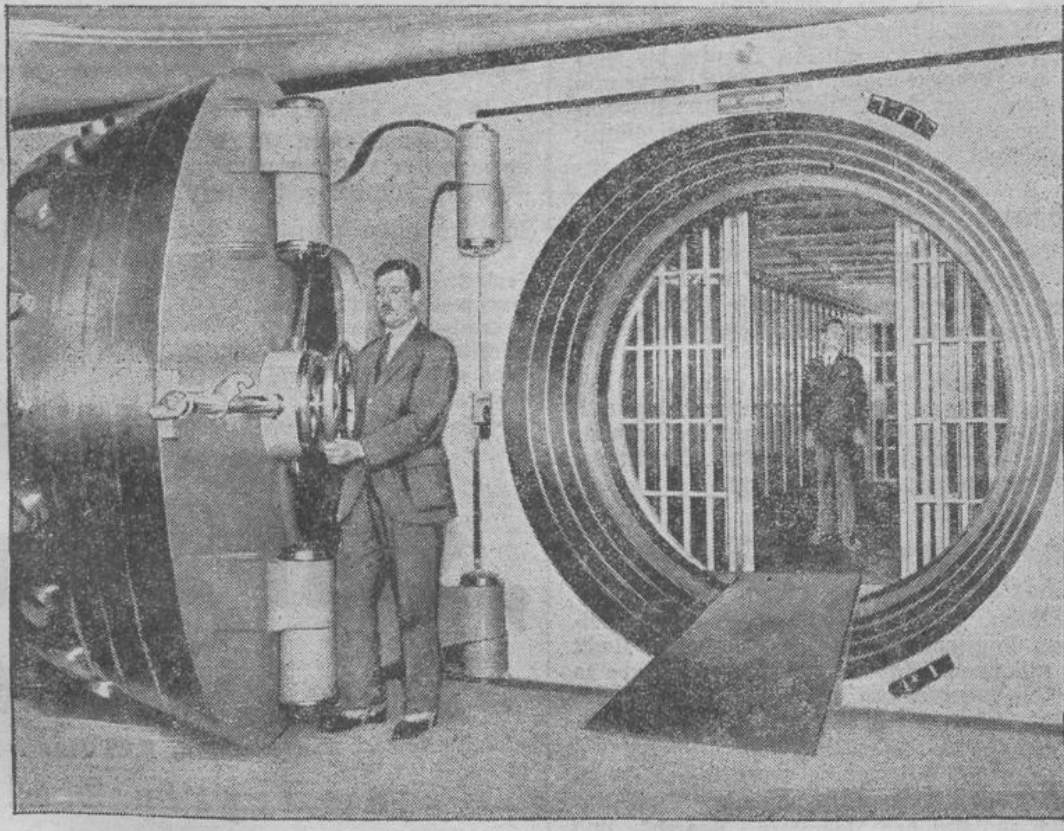
Auch der Landgerichtsrat hatte ihn herausgehört. Er bemerkte, wo der schwache Pfeiler dieser Ehe sich befand.

Diese Frau hätte nicht heiraten sollen, ohne ihren Mann vor die Wahl zu stellen zwischen seiner Mutter und ihr. Ein Zusammenleben auf die Dauer war doch undenkbar. Entweder würde sie Armin verlieren und ihre Kunst retten, oder aber sie mußte sich der Schwiegermutter unterordnen, ihre Kunst verlieren und in die Grobheit der Alltäglichkeit herabsteigen!

Aber Hannelore hatte niemals damit gerechnet, daß ein Mann sie als Gattin begehren könnte. Sie hatte sich von Anfang an damit abgefunden, allein den Lebenskampf ausfechten zu müssen, ihr Leben auf sich eingestellt, war ein selbständiger charakterfester Mensch geworden, der sich sein Urteil nicht aus Büchern und anderer Leute Mund bildete, sondern aus eigener Anschauung. Sie hatte sicher auch verübt, mit der Mutter ihres Gatten in ein gutes Verhältnis zu treten, doch, er fühlte, hier würde sie mit allem guten Willen nichts erreichen.

Ein solches Urteil bildete sich Armin über die Frau, die ihn interessierte, wie noch keine Frau, die seinen Pfad gekreuzt.

(Fortf. folgt.)



Die stärkste Stahlkammer Europas.

Eine Berliner Großbank hat in aller Stille einen großen Tresor in die Erde bohren lassen, der von allen Seiten mit einer 1,60 Meter dicken, unschmelzbaren Stahlwand umschlossen ist, und der den Ruf für sich in Anspruch nehmen

kann, Europas stärkste und sicherste Stahlkammer zu sein. Den Eingang zu dem Tresor, in dem viele der wertvollsten Kunstschätze aufbewahrt werden, bildet eine 150 Zentimeter breite runde Stahlscheibe (siehe Bild), die die Kleinigkeit von 35.000 Kilogramm wiegt. Der Tresor darf nur von zwei Sonderbeamten betreten werden.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Knaben

zeigen an

Adolf Weber und Frau

Anna geb. Grund.

Bernshausen, den 7. März 1931.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuch von Band 18, Blatt Nr. 47 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 5. Mai 1931, vormittags 11 Uhr

an der Gerichtsstelle versteigert werden:

Nr. 4, Gemarkung Endlebach. Flur Nr. 4, Parzelle Nr. 366/13, Grundstücken Nr. 496, oder in der Aue, groß 5,84 ar, Grundsteuerbeitrag 0,18 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 20. Februar 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Witwe Mühlenpächter Karl Mülker, Wilhelmine geb. Bütkebach zu Hauptmühle bei Endlebach, in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft mit ihren Kindern Minna, Karl, Elisabeth und Wilhelm, eingetragen.

Verlebung, den 2. März 1931.

Das Amtsgericht.

100.000 Lexikon-Hefte gratis!



Ein wirklich gutes, umfassendes und großes Konversations-Lexikon zu besitzen, ist der Wunsch jedes strebsamen Menschen.

Unser großes „Illustriertes Konversations-Lexikon“ hat überall begeisterte Aufnahme gefunden, weil es das ist, was jeder schon lange suchte: ein großes, volkstümliches, gediegenes und beispielloses interessantes Aufklärungs- und Bildungswerk mit weit über 20.000 Bildern, 150.000 Artikeln usw.

Bei bester Ausstattung ist das Werk erstaunlich billig: es kostet nur 75 Rpf wöchentlich!

Um das Lexikon mit einem Schläge überall bekannt zu machen, wollen wir zunächst

100.000 Hefte vollständig gratis abgeben.

Wir liefern daher jedem Leser dieses Blattes, der uns innerhalb 10 Tagen den untenstehenden Gutschein einreicht,

13 Hefte = 1 kompl. Band vollständig gratis

nur gegen Erstattung der Portospesen von 15 Rpf pro Heft. Wir wollen damit jedem die Gelegenheit geben, sich selber von den Vorzügen des Lexikons überzeugen zu können, und wir sind sicher, daß diese 100.000 Gratishefte uns 100.000 begeisterte Freunde des Lexikons bringen werden, denn wir haben schon Tausende freiwillig eingereichte glänzende Anerkennungen und Danksagungen. Irgendeine Verpflichtung zum Bezug des ganzen Werkes oder zu irgendeiner Nachzahlung usw. übernimmt niemand durch dieses Gratisangebot.

Senden Sie daher bitte sofort den Gutschein ein, denn unser Angebot erstreckt sich nur auf 100.000 Hefte, die schnell vergriffen sein werden.

Hartung & Güllstorf, Verlag, Leipzig S3, Kochstr. 28

An den Verlag Hartung & Güllstorf, Leipzig S3, Kochstr. 28

Gutschein Nr. 1554

Unterzeichnete wünscht hierdurch gegen diesen Gutschein 13 Gratishefte des „Illustrierten Konversations-Lexikons“ in 10 Bänden. Außer dem Porto von 15 Rpf. pro Heft habe ich nichts zu bezahlen. Irgendwelche Nachforderungen dürfen nicht gestellt werden, und weitere Verpflichtungen gelte ich nicht ein. Den Betrag von 13 x 15 Rpf. = 1,95 RM habe ich auf Ihr Postcheckkonto 12051 Leipzig eingezahlt — bitte ich durch Nachnahme zuzufügen, Spesen zu erheben.

Name u. Beruf:

Genaue Adresse:

Bitte ganz deutlich schreiben!

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....